

# Diener der Zuversicht

*Predigt von Bischof Hermann Glettler bei der Diakonenweihe in Innsbruck, 17. März 2019  
Evangelium vom 2. Fastensonntag C: Lk 9, 28b-36*

Wir brauchen Unterstützung! Die wachsende Gemeinschaft des „Neuen Weges“ konnte ihre Aufgaben nicht mehr nachkommen. Mit dem vorhandenen Personal für Verkündigung, Liturgie und alle mitgewachsenen sozialen Verpflichtungen zu sorgen, war nicht mehr möglich. Und sie wählten bewährte Männer – um ihnen die Hände aufzulegen und sie zu Diakonen zu weihen. Und diese übernahmen den Dienst an den Tischen, die Witwenversorgung und die Verkündigung des Wortes.

Diakone machen deutlich, was die Berufung von uns Getauften ist: Dienen. Dieses schlichte Tun-Wort ist eine radikale Absage gegen andere bestimmende Tun-Wörter, die Lebenshaltungen beschreiben: Bestimmen. Gelten. Sich-Durchsetzen. Herrschen. Das gesamte Leben Jesu, seine Verkündigung und alles, was er getan hat, lassen sich als bewusster Dienst beschreiben. Er ist gekommen, um zu dienen, nicht um sich bedienen zu lassen. Jesus hat sich selbst klein gemacht, um Gedemütigte, an den Rand Gedrängte und Kranke zu heilen und groß zu machen.

Leider ist dieses sympathische, mitfühlende, sich schenkende „Dienen“ auch missbraucht worden. Mit Autoritätsdruck auferlegte Dienste, sozial verordnete Dienstbarkeiten, religiös verbrämte Ausnützung von Menschen – schön brav „dienen“, ja nicht aufbegehren! Ja, all das hat es in Kirche und Gesellschaft gegeben und gibt es unter neuen Vorzeichen immer noch. Denken wir an so manche prekäre Arbeitsverhältnisse – „working poor“ wäre nur eines der aktuellen Stichworte. Trotz dieser Entstellungen des Dienens bleibt es der zentrale Auftrag Jesu an uns Getaufte: „Dient einander!“ Es ist unsere gemeinsame Berufung. Warum also, werden einige Männer – hoffentlich in absehbarer Zeit auch Frauen – für diesen Dienst geweiht?

## 1. Geweiht, um Gottes Großzügigkeit darzustellen

Bei meinem Besuch in Burkina Faso vor einigen Wochen hat mich neben all den bedrängenden Fragestellungen dieses westafrikanischen Landes besonders die Frage interessiert, was denn die Minderheit der katholischen Kirche dort so attraktiv macht? 80% der Bevölkerung ist muslimisch und ein großer Prozentsatz pflegt die animistischen Kulte. Die erste Antwort war, dass die katholische Kirche alles, was sie tut, allen zugänglich macht. Für alle! Ob es sich um Gesundheits- und Ernährungsstationen handelt, die von Schwesterngemeinschaften oder Pfarren geführt werden und ihre Dienste für alle anbieten, um Kindergärten und Schulen oder andere Projekte – alles für Alle! Diese gelebte Großzügigkeit wird von den Menschen verstanden. Es ist ein extrem starkes Zeugnis für Gottes leidenschaftliche Sorge um jedes einzelne seiner Geschöpfe. Für Alle!

Geweihte Diakone sollen ihre Aufgabe wenn möglich nicht allein machen, sondern Mitsorgende suchen und befähigen, aber sie sind Anwälte, Mahner und aktiv Engagierte, um die Großzügigkeit Gottes verlässlich darzustellen. Heute muss der Auftrag für die geweihten Diakone noch deutlicher auf die unterschiedlichen Lebens- und Konfliktfelder unserer Gesellschaft präzisiert und möglicherweise geweitet werden: Sorge um Suchterkrankte; Hilfestellung in der schwieriger werdenden Wohnversorgung; Begleitung von Arbeitslosen und anderen armutsgefährdeten Personen; Initiativen im weiten dringenden Feld ökologischer Verantwortung; Unterstützungsangebot im Bereich von Pflege und Altenversorgung; Engagement in der sozialpolitischen Bildungsarbeit; Präsenz im Medienbereich und in der Schulung für Social Medias; ... Diese unvollständige Aufzählung macht bereits deutlich, dass Diakone in diesen Lebens- und Aktionsfeldern mit ihren Charismen gefragt sind – anwaltschaftlich für ein menschenwürdiges und zukunftsfittes Leben. Sie werden geweiht, um überall die Gegenwart des „dienenden Christus“ erfahrbar zu

machen. Im Dienst für alle! Aber wie kann dieses Zeugnis gelingen – und von welcher Lichtquelle gespeist?

## 2. Geweiht für den Dienst der Zuversicht

Wir leben in einer Zeit bedrohter Zuversicht. Die Hochgeschwindigkeit unserer Lebensweise und die strahlenden Fassaden unserer Gesellschaft sollten uns nicht täuschen. Das Gefühl, dass Alles gut ausgehen wird, ist längst verschwunden. Von einer erschöpften und ausgelaugten Zukunft ist die Rede. Unsicherheit und Ängsten bestimmen die Gefühlslagen. Woher Zuversicht nehmen? Mahnende Worte und Belehrungen reichen nicht aus. Sie waren auch für die Jünger Jesu zu wenig. Deshalb setzte er eine andere Initiative. Er nahm drei seiner vertrautesten Jünger auf den Berg Tabor mit, „um zu beten“. Und sie ließen sich mitnehmen. Als Jesus vor ihren Augen verwandelt wurde, fielen sie in Schlaf. Mitgenommen und völlig benommen von einer strahlenden Gegenwart, die sie nicht begreifen konnten. Wieder zu sich gekommen, versucht Petrus das Heft des Handelns zu übernehmen. Er will etwas tun. Aber es geht zuerst um das Hören, Schauen und Wahrnehmen. Jesus wird von Gott betätigt: Auf ihn sollt ihr hören! Tabor ist ein Eingreifen Gottes. Eine Korrektur erstarrter Herzen und Gewohnheiten – ein Bereitmachen für Licht und Dunkelheit.

Sich mitnehmen lassen! Ein wirklich Dienender muss sich von den Verwundungen unserer Zeit, von konkreten Sorgen und Nöten mitnehmen lassen. Er darf sich nicht heraushalten. Und wer seinen Dienst im Auftrag des lebendigen Gottes tun will, muss sich von Gott in den unterschiedlichsten Ereignissen und Situationen mitnehmen lassen. Jesus führt uns. Er schenkt uns die ganz lichten Momente, wo unser Innerstes von seinem Licht überschüttet wird, wo er uns ganz deutlich vor Augen steht. Aber er mutet uns auch Phasen der Dunkelheit zu, Momente der Ohnmacht und des Scheiterns. Jesus nimmt uns an der Hand. Alle, die ihm und den Menschen dienen wollen, müssen sich von ihm führen lassen. Woher sollte denn Inspiration, Kraft und Zuversicht für den konkreten Dienst kommen, wenn nicht von Ihm selbst? Diakone werden geweiht für den Dienst der Zuversicht. Als Hörende, Betende und mit dem Herzen Glaubende können sie diesen wichtigen Dienst an unserer Gesellschaft tun. In Jesus allein – ist letztlich unsere ganze Zuversicht begründet.

## 3. Geweiht für herzhaftes Handeln

Junge Mädchen sind aktuell große Vorbilder entschlossenen Handelns. Ich spreche von Malala Yousafzai im Kampf für Bildung in Pakistan, von Emma Gonzalez im Kampf gegen die Waffenlobby in den USA und von der 16-jährigen Greta Thunberg in ihrem Kampf für ein effektives Umdenken im Klimaschutz. In 1500 Städten in 105 Ländern sind Tausende junge Menschen weltweit dem Vorbild der jungen Schwedin gefolgt. Am Freitag waren es 4000 Schüler und Schülerinnen in der Maria-Theresien-Straße – wer hat denn das schon gesehen? Es ist Schluss mit den vertröstenden Worten, Taten müssen jetzt folgen. Die Kampfansage der jungen Generation richtet sich gegen ein gefährliches Dahinwurschteln, wo längst schon herzhaftes Handeln vonnöten wäre.

Wir weihen heute sechs Diakone. Sie versprechen, mit ihrem Leben Gottes Großzügigkeit darzustellen. Sie wollen keine Strahlemänner im Sinner weltlicher Kategorien sein, aber lichterfüllte Menschen, die verbunden mit Jesus Diener der Zuversicht sind. Sie verpflichten sich, nicht nur schöne Worte von sich zu geben, sondern Bereitschaft für neues Handeln. Ihr Vorbild wird viele aus der Bequemlichkeit herausreißen, es wird Kraft geben, um der Ohnmacht zu trotzen und neue Wege zu wagen – in welchem Bereich auch immer. Diakone sind hörende, zuversichtliche Männer der Tat. In ihrem Tun leiten sie viele an, über den Tellerrand der eigenen Befindlichkeit hinauszublicken und sich für das Reich Gottes in die Waagschale zu werfen. Dienen – das ist ihr und unser Lebensprogramm. Darin liegt eine persönliche Freude und mit Sicherheit auch eine neu zu begründende Glaubwürdigkeit unserer Kirche. Seid Diener der Zuversicht!